

Rathaus-Korrespondenz

EIGENTÜMER, HERAUSGEBER, VERLEGER UND DRUCK:
PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST DER STADT WIEN

1, RATHAUS, HALBSTOCK, TÜR 247 d-i, 1082 WIEN - TELEPHON 42 805, KL. 2971-2974, FS (7) 5662
CHEFREDAKTEUR UND FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 8. Juni 1968

Blatt 1813

Gesperrt bis Sonntag, den 9. Juni, 19.30:

Kultur darf keine Jahreszeiten kennen
=====

Bürgermeister Bruno Marek über Probleme des Wiener Kulturlebens

8. Juni (RK) Im Rahmen der Sendereihe "Wiener Probleme" sprach Bürgermeister Bruno Marek am Sonntag, dem 9. Juni, um 19.30 Uhr im Programm Österreich Regional von Radio Wien über Probleme des Wiener Kulturlebens.

Im einzelnen führte der Bürgermeister aus: "Gestern vormittag wurde mit einer Diskussion über 'Jugend und Theater' das 11. Europa-Gespräch in der Volkshalle des Wiener Rathauses abgeschlossen. Die Europa-Gespräche sind, wie Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, Diskussionen international führender Fachleute über aktuelle europäische Probleme. Sie werden alljährlich im Rahmen der Wiener Festwochen veranstaltet und finden im In- und Ausland, in Fachkreisen und bei Laien, starkes Echo. Die Stadt Wien möchte mit den Europa-Gesprächen einen Beitrag zum internationalen Gedankenaustausch und zur Erarbeitung neuer Erkenntnisse in politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen leisten. Nicht zuletzt sollen die Gespräche aber auch der europäischen Verständigung dienen.

Das Thema des heurigen Europa-Gesprächs hieß "Das europäische Theater und sein Publikum". In neun Vorträgen und Diskussionen beschäftigten sich Fachleute aus zwölf europäischen Ländern und aus den Vereinigten Staaten mit dem Wesen und den Problemen des Theaters in unserer Zeit.

Die Ausführungen der Diskussionsteilnehmer haben einmal mehr gezeigt, daß die Einheit Europas auf kulturellem Gebiet am weitesten vorangeschritten ist. Wesentlichen Anteil daran hat zweifellos das Theater, das in seiner Entwicklung weit über die Grenzen eines Landes hinaus unbeschadet der verschiedenen Sprachen und Gesellschaftsformen den ganzen Kontinent eroberte.

Wir Wiener dürfen stolz darauf sein, daß unsere Stadt in der Vergangenheit aber ebenso in der Gegenwart zu den Brennpunkten des kulturellen Lebens in Europa zählt. Das ist für uns aber nicht nur eine große Ehre, die wir den österreichischen Meistern der Dichtung und der Musik zu verdanken haben, sondern es birgt für uns auch die Verpflichtung, dieser Auszeichnung stets aufs Neue gerecht zu werden.

Die Aufgaben des Kulturamtes

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das freiwillige Mäzenatentum durch die öffentliche Hand abgelöst. Mit der Demokratisierung der Gesellschaft ist die Allgemeinheit auch für die Pflege von Kunst und Kultur verantwortlich geworden. Wien ist sich dieser Verantwortung bewußt und scheut weder die finanziellen, noch die sonstigen Anstrengungen, die zur Pflege unseres Kulturgutes und zur Förderung der zeitgenössischen Kunst erforderlich sind.

Die Tätigkeit des Kulturamtes der Stadt Wien erstreckt sich von der Erhaltung architektonisch wertvoller Bauten über die Förderung von Wissenschaft und Kunst bis zu einer Vielzahl von kulturellen Veranstaltungen wie Konzerte, Ausstellungen, Festwochen und Theateraufführungen. Für den letzteren Aufgabenbereich gilt der Grundsatz, daß es weder eine Winter- noch eine Sommerpause geben darf. Wien kann nicht nur in zehn von zwölf Monaten Kulturstadt sein, sondern muß das ganze Jahr hindurch ein kulturell wertvolles und ansprechendes Programm bieten. Das Kulturamt nimmt insbesondere darauf Rücksicht, daß die Touristen, die vorwiegend in den Sommermonaten unsere Stadt besuchen, die erwarteten kulturellen Veranstaltungen nicht vermissen müssen. Denn unsere Gäste legen selbstverständlich Wert darauf, die 'Kulturstadt Wien' erleben zu können.

Über Initiative des Kulturamtes werden heuer während der Sommermonate insgesamt 128 Konzerte geboten. Im Arkadenhof des Rathauses finden wieder die beliebten Abendkonzerte mit den Wiener Symphonikern und dem Niederösterreichischen Tonkünstler-orchester statt und in fünf Wiener Palais werden insgesamt 32 Konzerte veranstaltet werden. Weiters wird dem Wiener Publikum und den Gästen unserer Stadt eine Reihe von Konzerten im Oberen Belvedere-Garten und im Volksgarten geboten werden.

Für die Freunde der Malerei werden im Historischen Museum der Stadt Wien Werke von Egon Schiele gezeigt. Diese Ausstellung ist bis Mitte September geöffnet. Aus Anlaß des 60. Todestages des österreichischen Architekten und Künstlers Joseph Maria Olbrich findet in den Monaten Juni und Juli eine Gedächtnisausstellung in den Räumen der Wiener Secession statt. Als einziges großes Theater wird das von der Stadt Wien betriebene Theater an der Wien den ganzen Sommer durchspielen. Es werden 'Die lustige Witwe' und einige Strauß-Konzerte gegeben werden.

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen nun auch von den Sorgen der Stadtverwaltung berichte. Ich möchte gleich in Zusammenhang mit den Bühnendarbietungen während der Sommermonate die Frage der Sommerpause im Spielplan der Bundestheater herausstreichen. Wir verstehen, daß die Ensembles der Bundestheater auf Tournee gehen und auch auf den Bühnen in anderen Städten Österreichs spielen müssen. Und doch ist es bei allem Verständnis betrüblich, daß gerade in der Hauptsaison des Fremdenverkehrs das Burgtheater und die Oper geschlossen haben. Vielleicht könnte die Bundestheaterverwaltung doch einen Weg suchen, um auch in der Ferienzeit einen Spielplan für die Oper und das Burgtheater bieten zu können. Diesbezügliche Vorschläge wie etwa der von Gastspielvorstellungen wurden ja schon des öfteren diskutiert.

Keine Subventionierung des Theaters an der Wien

Eine andere Sorge bereitet uns die Ablehnung des Bundes, das Theater an der Wien finanziell zu unterstützen. Alle österreichischen Landestheater erhalten Zuschüsse aus den Förderungs-mitteln der Bundesverwaltung, nur das Wiener Landestheater nicht. Im Juli 1966 hat die Theater an der Wien Betriebs-Ges.mBH an das

Bundesministerium für Unterricht ein Ansuchen um Subventionierung gerichtet, das jedoch abgelehnt wurde. Als Begründung gab das Unterrichtsministerium an, daß das Theater an der Wien als Vermietungsunternehmen geführt würde, also kein Theater mit eigener Produktion und fest verpflichtetem künstlerischem Mitarbeiterkreis sei. Dies schließe eine Subventionierung aus. Tatsache aber ist, daß Orchester und Ballett unter Jahresvertrag stehen und der Chor sowie die Solisten Mehrmonatsverträge besitzen. Außerdem ist dieses Theater das meistbespielte Haus von Wien. Was die Eigenproduktionen betrifft, muß ich darauf hinweisen, daß das Theater an der Wien ausgezeichnete Eigenproduktionen hervorgebracht hat, allen voran den Welterfolg 'Der Mann von La Mancha'. Als Herr Bundeskanzler Dr. Klaus auf meine Einladung am 16. April 1967, also vor mehr als einem Jahr, an einer Stadt- senatssitzung teilgenommen hat, habe ich auf den Wunsch nach Förderung des Wiener Landestheaters hingewiesen. Leider ist bisher noch keine positive Entscheidung gefallen.

So ähnlich ist die Situation mit der Förderung der Wiener Festwochen, die zweifellos zu den bedeutendsten Festspielen Österreichs gehören.

Wenn auch die bisherigen Bemühungen der Stadtverwaltung eine Unterstützung der kulturellen Belange der Bundeshauptstadt durch die Bundesregierung zu erreichen, ohne gewünschten Erfolg waren, so werden wir doch die Hoffnung nicht aufgeben und für die berechtigten Wünsche Wiens weiterhin mit Nachdruck eintreten.

Eine große Chance für Wien

Mit der zunehmenden Liberalisierung der osteuropäischen Staaten hat Wien die große Chance, ein kultureller Mittelpunkt des gesamten donauländischen Raumes zu werden. Ich glaube, wir Wiener müssen diese Chance nützen.

Wenn es auch in unserem Zeitalter der Technisierung den Anschein hat, daß die kulturellen Bedürfnisse der Menschen immer mehr in den Hintergrund treten, so bin ich doch davon überzeugt, daß das nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Die Menschen werden auch in Hinkunft nach geistigem und kulturellem Gut verlangen.

Das kleine Land Österreich wird bei fortschreitender Industrialisierung nur auf wenigen Spezialgebieten mit den Großen dieser Welt Schritt halten können. Aber es könnte auf Grund seiner bedeutenden kulturellen Schätze und seiner kulturellen Leistungen vieles bieten, das zu einem schönerem und sinnvollerem Leben der Menschheit beiträgt. Dieses Ziel zu erreichen verlangt von uns kulturbewußtes Denken und intensivste Bemühungen aller für Kultur und Wissenschaft zuständiger Stellen.

Ich kann versichern, daß die Wiener Stadtverwaltung den Weg zu diesem Ziel nach besten Kräften verfolgt."

- - -

"Jugend und Theater"
=====Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von GeneralmusikdirektorGerd Albrecht (BRD)

Die Struktur unseres Musiklebens zeigt unübersehbar die Tendenz, von Jahr zu Jahr einseitiger zu werden. Ursache ist die zweifellos nicht gewollte, tatsächlich aber vorhandene Benachteiligung weiter Bevölkerungsschichten. Nur ein relativ kleiner Kreis von Jugendlichen wird heute an die Musik herangeführt, wobei es fast ausschließlich Jugendliche aus bildungsmäßig und materiell besser gestellten Elternhäusern sind. Der überwiegenden Mehrzahl der Jugendlichen bleibt der Zugang zur Musik versperrt. Sie an das Theater und an das Konzert heranzuführen - bleibt unsere wesentlichste Aufgabe. Ganz allgemein sind folgende Feststellungen zu treffen:

Trotz zahlreicher Bemühungen ist es bisher nicht gelungen, mit Hilfe der bestehenden konventionellen Konzertform in breitesten Schichten der Jugend ein echtes musikalisches Interesse zu wecken, da eine bemerkenswerte musikalische Grundausbildung nicht - oder nur unzureichend - vorhanden ist.

Infolge dieser Situation besteht die Gefahr, daß musikalisches Leben von weitesten Bevölkerungsschichten in Zukunft immer vermehrt angesehen wird als Luxus für Privilegierte.

Städte ohne bedeutende geistige Zentren, wie Universitäten und sonstigen Bildungsanstalten, zu denen besonders Theater mit Oper, Schauspiel und Konzert gehören, verlieren in Zukunft jeden Attraktivitätswert. Schon heute erhalten einzelne Städte, die kein Theater unterhalten, keine ausreichende Anzahl von qualifizierten Leuten für Verwaltung, Industrie und Wirtschaft.

Wir müssen heute beginnen, uns das Publikum für das Jahr 1980 und später heranzubilden. Unter diesem Gesichtspunkt wurden am Staatstheater Kassel in den vergangenen Spielzeiten folgende Experimente unternommen: Pro Saison - drei Gesprächskonzerte, vier Werkstatt-Konzerte für die Jugend, drei Kinder-Symphoniekonzerte, zwei bis drei Abende "Werkstatt der Oper".

Diese Gesprächskonzerte sind aus mehrjähriger Erfahrung gesehen, eine Methode, auch ein breiteres - hauptsächlich natürlich jugendliches - Publikum für die "moderne Musik" zu gewinnen.

Daß irgendwann der Ausbruch aus dem "circulus vitiosus" zwischen neuer Musik und den Hörern gelingen müsse, ist seit fast zwei Generationen klar. Ich bin, grob gesagt, von folgender Überlegung ausgegangen: Entweder, die Komponisten sind verrückt (bzw. wie man in "brauner" Zeit gesagt hat, "entartet"); oder das Publikum ist dumm und böseartig-verstockt. Oder aber, wenn diese beiden "Alternativen" nicht richtig sind - wovon ich fest überzeugt bin - dann ist vielleicht unsere klassische Konzertform dieser neuen Musik nicht adäquat.

Meist wähle ich sehr gegensätzliche Stücke zeitgenössischer Komponisten von einer Musizierdauer, die insgesamt nicht mehr als 25 Minuten beträgt. Ich erläutere die Stücke anhand musikalischer Beispiele und im Gespräch mit den meist anwesenden Komponisten dem Publikum. Die Engagiertheit des Publikums bietet mir den Wertmaßstab, wieweit es gelingen kann, dem Hörer neue Musik nahezubringen. Das Fernsehen hat bereits mehrere dieser Konzerte aufgezeichnet.

Neben Gesprächskonzerten mit moderner Musik haben wir in Kassel Werkstatt-Konzerte für die Jugend eingeführt. Sie sind mittlerweile durch Erlaß des Hessischen Kultusministeriums zum Bestandteil des Schulunterrichts erklärt. Diese Konzerte, die an Werktagen, vormittags, während der Unterrichtszeit, durchgeführt werden, haben damit die Garantie, junge Menschen aller Ausbildungsstufen zu erreichen - gleichviel, ob es sich um Volks-, Mittel-, Ober- oder Berufsschüler handelt. Die Form der Werkstatt-Konzerte ist der der Gesprächskonzerte ähnlich, wobei der Schwerpunkt allerdings mehr auf der Vermittlung des Hörens und des Verstehens klassischer Musik liegt. Aufgelockert durch gelegentliche Einblendungen kurzer Tonband-, Schallplatten- oder Filmausschnitte wird den jungen Leuten die Zwangsvorstellung genommen, einer zusätzlichen schulischen Pflichtübung zum Opfer zu fallen.

"Jugend und Theater"
=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Heinrich Neumayer
(Österreich)

Prof. Dr. Neumayer vertritt den Standpunkt, daß das Theater als gefährdetes Kulturgebiet anzusehen ist, daß Massenmedien und Sport als große Anziehungskräfte auf die Jugend wirken. Er empfiehlt als Weg zur Gewöhnung der Jugend an das Theater, die Einführung von Kindertheatern.

Als fördernde Umstände sind Aufgeschlossenheit und die Verbindung der Gesamtbildung, als hemmender Zustand das Fehlen wertvoller Jugendstücke, Jugendregie, Jugendschauspieler und Jugendkritik, anzusehen.

Er stelle folgende Fragen zur Diskussion:

Abonnement-Freiwilligkeit

Staatliche Unternehmen - private Initiative

Schule - Freizeit

Kindertheater-Schülertheater-Studententheater.

- - -

"Jugend und Theater"
=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Prof. Géza Staud (Ungarn)

Dr. Staud befaßte sich in seinen Ausführungen mit den verschiedenen Aufgaben der Theatererziehung der Jugend und behandelte das System der Jugendvorstellungen in Ungarn zwischen den beiden Weltkriegen.

Nach der Verstaatlichung der Theater wurden verschiedene Versuche für die Veranstaltung von Jugendtheatern.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam er auf die Zuschauerorganisationen der Jugendtheater zu sprechen und forderte die Einstellung dieser Jugendtheater in Ungarn. An ihrer Stelle sollte ein System von Jugendvorstellungen eingeführt werden.

- + -

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Götz Fritsch (Österreich)

Das gegenwärtige Theater - produziert von der Generation unserer Väter und Großväter - liegt in seiner solizistischen Selbstdarstellung abseits der Interessensphäre der Jugend. Ihr stark emitionell belastetes Verhältnis zum Theater wird durch wohlgesetzte Referate nicht verbessert. Als einzigem Vertreter der Jugend in einer für das gestellte Thema inkompetenten Gesprächsrunde der älteren Generation, bleibt mir nur, die Sentenzen der übrigen Forumsredner, mitverantwortlich für die Isolation des Theaters, kritisch zu durchleuchten.

- - -

Zum Abschluß des Europa-Gesprächs 1968
=====Rede von Stadtrat Gertrude Sandner

8. Juni (RK) "Vor einigen Jahren fand in diesem Haus ein Europa-Gespräch unter dem Titel statt: 'Die Funktion der modernen Kunst in der europäischen Gesellschaft'. Einer der Teilnehmer war der bekannte englische Kulturosoziologe Herbert Read. Vielleicht befinden sich im Publikum des heurigen Europa-Gesprächs noch Besucher, die auch das damalige Gespräch gehört haben. Mag sein, daß diesen Besuchern auch in Erinnerung geblieben ist, daß Herbert Read damals eine These ausgesprochen hat, die besonders hart zu hören gewesen ist. Er war nämlich der Ansicht, daß sich die Voraussetzungen der europäischen Kunst bis zu einem Punkt fortentwickelt hätten, von dem an die Existenz dieser Kunst überhaupt in Frage gestellt sei.

Betrachten wir aber die heurigen Europa-Gespräche, so erkennen wir, daß auch hier ein Teil dieses Problems herausgegriffen und wenn ich so sagen darf, unter dem Mikroskop untersucht wurde. Das europäische Theater, ein Zweig am großen Baum der europäischen Künste, war der Gegenstand der diesmaligen Untersuchungen und mit Interesse stellen wir fest, daß die Diagnose jetzt ganz ähnlich für das Theater ausgefallen ist, wie seinerzeit für die Künste überhaupt. Professor Essling war es, der schon am ersten Tag einen Satz formulierte, den ich in Erinnerung rufen möchte. 'Das Theater' sagte er 'als Bildungsinstitution zur periodischen Wiederaufführung von Klassikern kann nur am Rande weiterbestehen'. Wieder also gelangen wir zu einer analogen Feststellung wie schon vor Jahren, daß nämlich diese bestimmte Kunstgattung in ihrer Existenz selbst bedroht sei. Wir hören geradezu in pointierter Formulierung heute die Frage, nicht wie, sondern ob Theater gespielt werden soll. Professor Esslin war es, der die Gründe für die Radikalisierung dieser Problematik angegeben hat, jene Gründe, die teils in den soziologischen, teils in den technologischen Umwälzungen unserer Zeit bedingt sind.

Ich will hier nicht seine Erkenntnisse und diejenigen der anderen Teilnehmer nochmals vorlegen, - aber gerade was er vom Ereignischarakter gesagt hat, von der Chance des Theaters gegenüber dem Fernsehen und den anderen Massenmedien, nämlich durch den einmaligen Einsatz und die Anwesenheit großer Persönlichkeiten eben wirklich ein Ereignis zu provozieren, das der isolierte Fernsehzuschauer nicht haben kann, das scheint mir in seinen und in den Äußerungen der anderen Teilnehmer Beweis für zweierlei zu sein: nämlich einerseits dafür, daß Sie, meine Damen und Herren, das Problem wirklich radikal angepackt und andererseits dafür, daß Sie nicht in der heute so beliebten Kulturkritik steckengeblieben, sondern in die Diskussion der Konsequenzen eingetreten sind. Darum glaube ich, daß für jeden der Teilnehmer und für jeden im Publikum durch dieses Gespräch die Möglichkeit gegeben war, Neues zu erlernen, zu entdecken, zu überlegen. Wenn die Stadt Wien als Veranstalter aufgetreten ist, so mag sie auf dem ersten Blick vielleicht als die Gebende erscheinen. Aus meinen Worten werden Sie aber hoffentlich erkennen, wie sehr wir uns durch Ihre Beiträge als die Lehrenden fühlen, als die Beschenkten, die Ihnen für viele anregende Gedanken verbunden sind. So darf ich zuletzt die angenehme Pflicht erfüllen, Ihnen, meine Damen und Herren, die Sie zu uns gekommen und der Einladung des Herrn Bürgermeisters gefolgt sind, nicht nur für Ihr Kommen, sondern auch für die geistigen Geschenke zu danken, die Sie uns mitgebracht haben. Danken möchte ich auch dem Publikum für sein Interesse, dem Intendanten der Wiener Festwochen für seine Sorgen um das Gelingen dieser Veranstaltung, den Dolmetschern für die mühevollen Arbeit und dem Sekretariat für seine organisatorische Hilfe. Ich hoffe mit Ihnen allen eines Sinnes zu sein, wenn ich sage, daß die 11. Europa-Gespräche wieder eine Bereicherung der Wiener Festwochen waren, dienten sie doch dem gleichen Anliegen wie diese: dem europäischen Theater! Indem ich nochmals allseits für das bekundete Interesse danke, erkläre ich die Veranstaltung für geschlossen.

Außerdem veranstalten wir - und das ist, glaube ich, zumindest für Deutschland einmalig - eine Reihe von Symphoniekonzerten für Kinder, im Alter etwa zwischen fünf bis zwölf Jahren. Der Verständlichkeit halber, und um das Auffassungsvermögen der Kinder nicht zu überfordern, habe ich zunächst nur Musik ausgewählt, die mit einem "Programm" verbunden ist. Diese Serie, die ich im letzten Jahr mit "Peter und der Wolf" begonnen habe, hat ein solches Echo gefunden, daß ich sie mit der "Abschieds-Symphonie" und - jetzt - mit Ravels "Ma mère l'oye" fortgesetzt habe.

Eine dem besseren Verstehen der Oper zuge dachte lockere Veranstaltungsreihe, "Werkstatt der Oper", eröffnet dem Publikum am Beispiel eines vorher bestimmten Aktes einer Oper die Möglichkeit, zunächst eine reine Arbeits-Probe zu erleben. Sänger, Regisseur, Musiker, Dirigent, Chor und Technik vermitteln, zunächst bei Arbeitslicht und in legerer Probenkleidung, im ersten Teil des Abends dem Publikum einen Eindruck vom Entstehen einer Einstudierung. Nach einer kurzen Pause wird der eben probierte Akt in Kostüm und Maske, jetzt nun unter den Voraussetzungen einer "echten" Aufführung, noch einmal durchgespielt.

Ich habe feststellen können, daß diese verschiedenen Formen des Experiments bei der Jugend Erfolg haben; die Nachfragen junger Leute für Oper und Abonnementkonzerte sind erstaunlich stark angestiegen.

- - -

Die audiovisuelle Methode als Ausdrucksmittel im Theater
=====

für die Jugend
=====

Auszug aus dem Diskussionsbeitrag von Camillo Osorovitz anstatt

G. Lerminier

8. Juni (RK) Wir kennen alle das erste Problem, das sich jedem, der sich mit dem Theater beschäftigt, stellt: Wie wecken wir in Kindern und Jugendlichen eine stetig zunehmende Freude am Theater? Unsere moderne Welt bietet so viele Ablehnungen, die die Jugend vor Theaterliteratur abschrecken und sie überhaupt aus dem Theater zu verjagen. Diesem negativen Phänomen kann man verjagen nur mit den modernsten Mitteln der Bühnentechnik zu begegnen versuchen. Dieser Angriff auf die Interessenlosigkeit der Jugend gegenüber dem Theater muß bereits sehr früh, ich meine im Volksschulalter beginnen, denn in diesem Alter hat das Fernsehen bereits seine Herrschaft angetreten.

Gegen diese Herrschaft eines Bildschirms kann man vielleicht nur mit einer Verdoppelung oder Verdreifachung der Mittel ankommen. Es ist also eine Schocktherapie. Drei Leinwände in den konventionellen Rahmen einer Bühne gestellt, ergeben für den Jugendlichen ein einigermaßen vertrautes Bild. Er wird dem Guckkastenhohlraum der Bühne weniger mißtrauen.

Aus dieser primären, sehr ungeschliffenen Überlegung haben wir in unserer Gruppe der Spectacles pour enfants eine eigene Theorie des Theaters für Kinder ab dem ersten schulpflichtigen Alter entwickelt.

Zum Beispiel: a) Die Aufteilung der Zerstückelung eines Bildes auf drei Bildflächen, oder b) dreimal dasselbe Bild, oder c) dasselbe Bild in drei verschiedenen Perspektiven gesehen.

Von diesen drei Methoden ausgehend kann man in vielfacherweise neue Projektionsweisen erreichen. Diese dienen dazu, die Aufmerksamkeit des Kindes zu steigern, seine Beobachtung auf gewisse Fakten hinzuweisen oder es auch durch einen komischen Effekt zum Lachen zu bringen. Eine der wichtigsten Möglichkeiten der Bildflächen ist aber die dramaturgisch aufgebaute Aneinanderreihung

von Bildern die im ganzen einen Vorgang illustrieren können.

Mit einigen Beispielen will ich diese Vorgangsweise, die sich natürlich auf die laterna magica bezieht erläutern.

Nun weiter: Vor diesen drei Bildflächen agiert nun ein Schauspieler, der die Hauptgestalt einer Erzählung darstellt, zum Beispiel Gulliver, der an Hand der Bilder seine Erlebnisse schildert. Hinzu kommt noch die musikalische Untermalung.

Durch den an der Rampe angierenden Schauspieler haben die Kinder die Möglichkeit sich unmittelbar mit dessen Erlebnissen zu identifizieren, die Bilderfolge auf den drei Leinwänden werden zur Welt des Abenteuers, in die sich die Kinder durch den Schauspieler führen lassen. (Der Vortragende gibt nun einige konkrete Beispiele, die sich auf seine letzten Jugendtheaterproduktionen wie Gullivers Reisen, Scheherazade und Till Eulenspiegel bezogen.

Kurz soll noch auf die ungeheuren Verwendungsmöglichkeiten dieser Methode innerhalb des Lehrbetriebs in Höheren bildenden Schulen hingewiesen werden (für den Geschichtsunterricht oder im Unterricht für bildende Kunst).

- - -

Auszug aus der Schlußbilanz des 11. Europa-Gespräches
=====Intendant U. Baumgartner

8. Juni (RK) Das Wagnis, aus diesem Gespräch ein Fazit zu ziehen, ist nicht unbeträchtlich. In den acht Sitzungen, die im Rahmen des Europa-Gespräches stattfanden, wurde eine Fülle von Material zusammengetragen, das noch der Auswertung bedarf. Es ist, wie immer bei derartigen Veranstaltungen, nicht gelungen, zu konkreten verifizierbaren Schlüssen zu kommen. Zuweilen gab es bei diesem Gespräch auch Schaugefechte, die mehr die Aufmerksamkeit auf sich lenkten als die Erkenntnisse, die sich eingeschlichen haben.

Die Teilnehmer dieses Europa-Gespräches wollten unter anderem über die Notwendigkeit und Richtigkeit ihrer Arbeit Rechenschaft ablegen. Aus der Fülle der Kulturlandschaften mit ihren Eigenheiten ergeben sich natürlich Differenzierungen, die oft fast unmerklich und doch von ausschlaggebendem Bestand sind. Da wir in einer kommunizierteren Welt und in einer multiplen Gesellschaft leben, müssen wir automatisch reagieren. Dieselben Menschen unserer Zeit, deren technologischer Fortschritt kaum gerechtfertigt werden kann, stehen der zivilisatorischen Welt noch ziemlich hilflos gegenüber. Die Künstler versuchen, Gassen hineinzuschlagen in dieses Dickicht von historisch-traditionellem Theater, wie wir es in Mitteleuropa kennen und den extremeren Bereichen in Ost und West, deren Theater zukunftsträchtiger ist.

Das Unterhaltungstheater ist in Mitteleuropa dominierend und wird außerhalb dieses Bereiches nicht gleich bewertet. Das engagierte Theater, das bei uns mit Mißtrauen betrachtet wird, ist nur formal experimentelles Theater und erstreckt sich von der Großstadt bis auf die Laienspiele.

Die Position des Jugendtheaters ist noch ungeklärt. Wir haben im Laufe des Europa-Gespräches feststellen müssen, daß uns eigentlich ein gemeinsames Vokabular fehlt. Es wäre sinnvoll gewesen, wenn es vorher zu einer Übereinstimmung des Vokabulars gekommen wäre, da uns in dieser multiplen Welt eine empirische vielfältige Theaterästhetik fehlt.

./.

Zur Bildungs- und Werthierarchie muß gesagt werden, daß sich hier noch statuierte Blöcke aus den letzten hundert Jahren in die nächsten hundert Jahre mitziehen.

Intendant U. Baumgartner stellte schließlich fest, daß das Theater einer der merkwürdigsten Orte unserer Demokratie ist, denn hier trifft man Aristokratie und Kollektiv, weil hier eigentlich ein Obringkeitsprinzip künstlerisch verankert ist. Wir müssen sagen, daß die Welt merkwürdigerweise theatralischer geworden ist. Der Wert dieses Theaters hat sich unwahrscheinlich erweitert. In letzter Zeit hat das Theater sogar auf die Politik übergegriffen, als ganz Paris zu einer Bühne wurde.

Intendant U. Baumgartner sagte weiter in seinen Ausführungen, daß wir den fluktuierenden Theaterströmungen nicht folgen können. Er ist der Ansicht, daß das deutsche Bildungstheater die Art des Theaters sei, der man am ehesten folgen sollte. Es sei daher unsere Aufgabe, diesen Typ nicht zu zerstören, sondern ihn vielmehr den neuen Gegebenheiten anzupassen. Nicht einig war man sich über den Weg, den man gehen müßte, um dieses Ziel zu erreichen.

Das Sprechtheater hat sein Schwergewicht im Theatralischen, während das Musiktheater sein Hauptgewicht auf das Emotionelle legt und durch die Sehnsucht und das Ringen um neue Formen bestimmt ist.

Zur Erhaltung des Theaters wäre zu sagen, wie schon Frau Stadtrat Sandner und Herr Oberbürgermeister W. Brundert versicherten, daß man bereit ist, die notwendigen Mittel für die Theater zur Verfügung zu stellen. Natürlich haben die Theater trotzdem immer zu wenig Geld.

Aus diesem deutschen Subventionstheater hat sich ein überbewertetes, in der Struktur nicht mehr stimmendes Bild ergeben. Hier sollte man Wege finden, um dieses Schema den Gegebenheiten anzupassen.

Es war die Erkenntnis dieses Gespräches, ein Tabu zu durchbrechen, das wir bis heute noch nicht wagen, auszusprechen - daß die Welt wieder verändert worden ist.

Nach den Kriegswirren mußte auch das Theater in dieser veränderbaren Welt mitleben und die Position eines Anzeigers einer Reaktionsmöglichkeit haben.

Genauso wie wir nicht gegeneinander kämpfen sollten, sollten wir auch auf dem Gebiete der Kunst nicht gegeneinander wirken, wie dies heute noch der Fall ist.

Ein Theater für alle, das war schon immer eine Forderung. Dadurch, daß wir jetzt ein Theater für alle und mit allen fordern müssen, ist die Kunst vor eine harte Aufgabe gestellt.

Wenn wir argumentieren und diskutieren, müssen wir stets verifizierbare Ziele im Auge behalten. Es gilt, neuen Spielraum und Mitspielraum für ein neues Publikum zu finden. Die Künstler sollten trachten, mit Hilfe der Medien - auch der technischen und Massenmedien - , endlich eine Modifikation der alten und neuen Bildungshierarchie zu einer künstlerischen Hierarchie zu erreichen.

Abschließend dankte Intendant U. Baumgartner als Gesprächsleiter den Mitwirkenden, die aus ganz Europa in Wien zusammengekommen sind, um die Anfangsgründe zu einer Kooperation auf dem Gebiete des Theaters zu determinieren. Intendant Baumgartner sprach der Stadt Wien, die das Gespräch ermöglicht hatte, seinen Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das 11. Europa-Gespräch einen Anfang darstellen möge in dieser evolutionierenden Richtung des Theaters.

- - -